

Wilsbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wilsbad.

Anzeiger

für Wilsbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pf. (monatl. im Verhältnis). Bei allen würt.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr
Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pf.; außerb. desselben 1 Mk. 2 Pf.;
hiesig 15 Pf. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pf., auswärts 10 Pf., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 126.

Mittwoch, 28. Oktober 1903.

39. Jahrgang

Rundschau.

— Gestorben: 24. Okt. zu Weilheim u. L. Igl. Oberförster Mfr. Römer, 48 Jahre alt.

— Namens des württembergischen Landesverbandes des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat Professor Dr. v. Grünher-Tübingen ein Rundschreiben an die Brauereien Württembergs gerichtet, worin eine Reform des Haustrunks und Abschaffung des sogen. Freitrunks angeregt wird. Gleichzeitig wird empfohlen, den in den Brauereien beschäftigten Arbeitern morgens warme Speisen zu verabreichen bezw. zugänglich zu machen, für den Betrag der Biermarken Speisen zu verabfolgen oder die vollkommene Ablösung der Biermarken durch Geld in Erwägung zu ziehen.

— Der Württ. Gerberverein hat in einer am Mittwoch aus Anlaß des Ledermarktes hier abgehaltenen Mitgliederversammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die gegenwärtige mißliche Lage der Gerberei und der Lederindustrie und die andauernde Steigerung der Preise für die Rohhäute sofort eine vorläufige Erhöhung der Lederpreise von 5—10 Mk. für den Zentner eintreten zu lassen, da bei dem gegenwärtigen Mißverhältnis zwischen den Rohwaren- und Fabrikatpreisen von den Lederproduzenten vielfach mit Verlust gearbeitet werden müsse. Gleichzeitig wurde noch eine weitere Erhöhung der Lederpreise für die nächste Zeit in Aussicht genommen mit der Begründung, daß der beschlossene mäßige Aufschlag für Leder keinen angemessenen Ausgleich jenes Mißverhältnisses bilde.

Vietigheim, 22. Okt. Bei dem siebenten Knaben des Eisenbahnhilfswärterers Gottlieb Rommel hat der König Patenstelle übernommen und das übliche Geschenk überreichen lassen.

Göppingen, 23. Okt. In nächster Zeit tritt hier die regelmäßige ärztliche Untersuchung der Schüler aller hiesigen Volksschulklassen als dauernde Einrichtung ins Leben, nachdem ein im Vorjahr gemachter Versuch sich bewährt hatte.

— Die neue Bahnlinie Geislingen-Wiesentsteg ist letzte Woche in Gegenwart des Verkehrsministers v. Soden, der Präsidenten der beiden Kammern und einiger Vertreter der Generaldirektion der Staatsbahnen eröffnet worden. Die 21,4 Kilometer lange, normalspurige Nebenbahn erschließt das obere Filstal, eines der schönsten Täler der schwäbischen Alb. Auf eine Rentabilität wird indessen vorerst noch nicht zu rechnen sein. Die Kosten der Nebenbahn belaufen sich

auf 2 175 000 Mark, wovon 75 000 Mark die Gemeinden, das Uebrige das Land trägt.

Ulm, 26. Okt. Hier hat ein Mechaniker, der einen Einbruch in der Wirtenschaft zur „Sonne“ verübt hatte und von dem Wirte über die Straße verfolgt wurde, diesen durch einen Schuß in das Herz getötet. Ein Schuhmann erhielt ebenfalls einen Schuß in die Herzgegend, der jedoch an einem Metallknopf abprallte. Alsdann konnte die Verhaftung des Einbrechers erfolgen.

Elzach (N. Waldkirch), 22. Okt. Zwei 10-jährige Burschen von Pechtal bewaffneten sich mit Messern, belagerten die Landstraße, hielten Kinder an und verlangten von ihnen unter Androhung, sie würden sie totschlagen, Geld. Die Gendarmerie erhielt Kenntnis von dem Räuberleben dieser Gutedel und erstattete Anzeige.

Görlitz, 23. Okt. Der bekannte Lustspielsdichter Hofrat Gustav v. Moser, der an einem schweren Magenleiden erkrankt war, ist heute gestorben.

— Die Amtshauptmannschaft in Dresden genehmigte das Gesuch der Dresdener Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik wegen einer Anlage zur Gewinnung von Spiritus aus Fäkalien.

— Zum Fall Dippold schreibt eine „alte Frau“ in der „Deutschen Ztg.“ u. a.: „Wollen wir einen Stein werfen auf die unglücklichen Eltern, deren ganzes ferneres Leben selbstzerfleischende Neusein wird, — o nein! Wollen wir, liebe Mitschwester, nicht anstatt wie der Pharisäer zu beten, „ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie jener da,“ lieber sprechen, „ich danke dir, daß du meine Verschämnisse nicht ebenso hart gestraft hast!“ Denn, Hand aufs Herz, welche unter uns Müttern ist ohne Sünde in dieser Beziehung? Haben wir nie aus Bequemlichkeit und Genußsucht unsere Kleinkinder unzuverlässigen, oder mindestens unerfahrenen Händen anvertraut, und ist es etwa unser Verdienst oder nicht vielmehr unser unverdientes Glück, wenn unsere Kinder bisher keinen Schaden genommen haben? Haben wir so viel Zeit und Geduld für unsere Kleinen wie für allerhand Wichtigkeiten, strafen wir sie stets nur zu ihrem Besten und nicht auch, wenn sie uns unbequem sind, wenn wir schlechte Laune haben? Wollen wir nicht lieber, statt nach Gesetzen und Reformen zu rufen, zunächst jede vor der eigenen Tür lehren, und, da wir die Welt nicht bessern können, vorläufig einmal uns selbst bessern? Wir empfinden wohl alle diesen grauenvollen Fall Dippold als einen quälenden Stachel im Gemüt, und

ich meine, mit aller Entrüstung können wir denselben nicht abstumpfen, die einzige Befreiung finden wir in dem ernstlichen Vorsatz, unsere Elternpflichten treuer zu erfüllen als bisher. Erst wenn dieses graufige Verbrechen allüberall gewissen-schärfend wirkt, dann geht von dem Martyrium des armen Heinz Koch doch für zahllose Kinder ein Segen aus, dann ist der bejaammernswerte Knabe nicht ganz umsonst gestorben, dann findet die Untat eine höhere Sühne als durch die Hand des Henkers.“

— Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Saarbrücken, 18. Oktober: Die Goldfunde im Bliestal in der Gemarkung Auermacher, Kreis Saarbrücken, scheinen verheißungsvoller zu sein, als man zunächst erwarten konnte. Sorgfältige Analysen, die in der letzten Zeit von einem Straßburger Professor, von einem Chemiker aus Saarbrücken und einem Chemiker aus London vorgenommen worden sind, haben das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß in der Tonne Erde des in Betracht kommenden Grubenfeldes 4,75 Gramm Gold enthalten sind. Da die Grenze für die Abbaumwürdigkeit 2 Gramm beträgt, so ist die Rentabilität der Goldgewinnung außer Frage gestellt. Im Besitze der Konzession sind seit einem halben Jahre 4 Personen: ein Lithograph aus St. Johann, ein Marscheider aus Dudweiler und 2 Bürger aus dem Bliestal. Es sind aber bereits Verhandlungen zwischen diesen Besitzern und einer Gesellschaft — leider keiner inländischen, sondern einer englischen — eingeleitet, die sich behufs Erwerbung und Ausbeutung des Grubenfeldes mit einem Kapital von 2 Mill. Mark gebildet hat. Von dieser Summe soll die Hälfte auf den Ankauf der Konzession, die andere Hälfte auf Betriebsanlagen fallen. Geschichtlich steht übrigens fest, daß im 16. Jahrhundert Gold in Auermacher gefunden und in Metz gemünzt worden ist. Diese Tatsache war aber in Vergessenheit geraten; die jetzigen Goldfunde sind durch Zufall gemacht worden.

— Zwischen Berlin und Frankfurt wird gegenwärtig ein neuer Schnelltelegraph probiert, der ganz Wunderbares leisten soll. Es heißt, man könne damit in der Stunde 40 000—50 000 Wörter durch den Draht übermitteln. Die Erfinder heißen Follag und Virag. Bei diesem Schnelltelegraphen werden die Telegramme zuerst mit einer Art Schreibmaschine auf einen von einer Rolle ablaufenden Papierstreifen geschrieben oder vielmehr die Buchstaben werden gleich eingestanzelt, so ungefähr wie die Löcher an den Briefmarken eingestanzelt sind

Wenn eine Anzahl solcher Telegrammstreifen gestanzt sind, werden sie einer nach dem andern in den Absendeapparat gesteckt und zwischen zwei Rollen sehr schnell abgerollt. Dabei läuft über den Telegrammstreifen und über die eingestanzten Buchstaben ein elektrischer Strom abnehmer (Kupferbürste) und schickt einen elektrischen Strom nach der Empfangstation. Bei jedem der eingestanzten, aus vielen Löchern zusammengesetzten Buchstaben fällt diese Stromverschickung entsprechend der Zusammensetzung des Buchstabens anders aus. An der Empfangstation ist nun ein starkes Licht vorhanden, dessen Strahlen durch ein kleines drehbares Spiegelchen hin und her gelenkt werden können. Durch eine sinnreiche Vorrichtung dreht sich nun das Spiegelchen je nach dem elektrischen Strom, den es von der Absendestation aus den gestanzten Telegrammwörtern erhält, so, daß es mit seinem Strahl die betreffenden Buchstaben auf einen sich abrollenden Papierstreifen sich zeichnet. Natürlich sieht man den Buchstaben, den der Strahl auf das Papier zeichnet, vorerst nicht so wie einen Tintenstrich. Allein das von den Strahlen betroffene und beschriebene Rollenpapier ist lichtempfindliches photographisches Papier. Es läuft sofort in eine Entwicklungsflüssigkeit, worauf die Schrift sichtbar und haltbar wird. Der neue Schnelltelegraph ist also eine Verbindung von Elektrizität u. Photographie. Wenn er sich als ebenso zuverlässig erweist, wie er ingenieus ist, wird er bald an den meistbeschäftigten Telegraphenlinien zur Einführung gelangen.

Berlin, 23. Okt. Der elektrische Siemenswagen hat seine letzte Leistung (201 Kilometer) noch übertroffen: er fuhr stellenweise mit der unglaublichen Geschwindigkeit von 207 Kilometern in der Stunde! Der Schnellmotor legte die Strecke bis Jossen zweimal zurück. Das eine mal steuerte ihn Oberingenieur Dr. Reichel, das andere Mal Ingenieur Ehnhardt. Auf Station Dahlwitz hatte sich wieder ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die ganze Strecke legte der Siemenswagen in nicht ganz 1³/₄ Minuten zurück. Das Schauspiel, das sich dem Beobachter bei Vorüberfahrt des Schnellmotors bietet, ist erhebend für den Verkehrstechniker, überwältigend für den Laien. Wenn das Hornsignal des Militärpostens ertönt, dauert's nur noch Augenblicke, und der Blickmotor ist am Horizont als Pünktchen sichtbar; dann nimmt er an Umfang und Deutlichkeit „zusehends“ zu: man bemerkt das elektrische Feuerwerk der Oberleitung, man hört ein brausendes Geräusch, und im Nu faust er auch schon vorüber, wie die Sturmbrant, im Nu ist er verschwunden. Das überwältigende für den nahestehenden Beobachter liegt in der unheimlichen Vergrößerung des Kolosses bei dessen Annäherung. Es gehört schon ein geübteres Auge dazu, um Personen an den Wagenfenstern sehen zu können; an ein Erkennen ist natürlich gar nicht zu denken.

Bad Nauheim, 23. Okt. Der stüchtige Kassenbote Franz Lippe, der der Paderborner Bank 60 000 Mk. in Wertpapieren und 2000 Mk. bar aus einem erbrochenen Depot stahl, wurde soeben, als er einen Chiffrebrief auf der hiesigen Post abholen wollte, verhaftet.

Belgrad, 20. Okt. (Bezählte Königsmörder?) Das „Neue Wiener Journal“

veröffentlicht die Namensliste derjenigen serbischen Offiziere, die sich für den Königsmord angeblich bezahlen ließen. Nach dieser Liste erhielt Oberstleutnant Naumowitsch 45 000 Francs, Oberst Maschin, (der spätere Minister der öffentlichen Arbeiten) 30 000, der frühere Kriegsminister Zolarew 24 000, Hauptmann Kostitsch 24 000, Hauptmann Ziwitsch 12 000 Fr. Andere Offiziere wurden mit 2000 bis 5000 Fr. abgefertigt. Außerdem erhielt Avakumowitsch, der dann Ministerpräsident wurde, 50 000 Fr. Die Gesamtsumme der verteilten Gelder beträgt 300 000 Fr. — Im serbischen Amtsblatt wird offiziell bekannt gegeben, daß als Erbin des Nachlasses des Königs Alexander die Königin-Mutter Natalie erklärt wurde. Die gesamte Schuldenlast soll 2 100 000 Frks. betragen.

London, 17. Okt. In dem Versteigerungstokal von Knight Frank und Rutley war gestern eine Anzahl Kostbarkeiten, Perlen und Diamanten, Halsbänder, Armbänder und andere Geschmeide, das heute zum Verkauf kommen sollte, nach dem Herkommen zur Ansicht ausgestellt. Wahrscheinlich hatten einige Diebe an den wertvollen Dingen Geschmack gefunden, auch die Gelegenheit erkundet und erfahren oder erraten, daß die Juwelen über Nacht in einem Kassenschrank der Versteigerungsräume unbewacht zurückbleiben würden. Das letztere klingt sehr merkwürdig, war aber wirklich der Fall. Die Diebe brachen im Lauf der Nacht durch das Dach ein, ließen sich an einem Seil in den Versteigerungsraum hinab, erbrachen den Kassenschrank, ließen die Schachteln, worin sich die Kostbarkeiten befanden, hier zurück, und entrannten ungestört auf demselben Weg, wie sie gekommen. Die Beute wird an Wert auf ungefähr 10 000 Pfd. St. geschätzt. Die Mitglieder der Firma erklärten heute im Laufe des Tages auf Anfragen, es sei zwar eine noch offene Frage, ob in solchem Fall der Versteigerer für die seinem Gewahrsam übergebenen Dinge, falls solche in richtiger Weise unter Verschluss gehalten würden, im Fall des Diebstahls haftbar sei; jedenfalls aber werde die Firma, ob haftbar oder nicht, für den Verlust aufkommen.

Philadelphia, 20. Okt. Der Gefahr, durch Silberdollars erdrückt zu werden, entkamen mit knapper Not mehrere Beamte der Münze in Philadelphia. Sie hatten den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuzählen, die seit Jahren in einem Gewölbe des Münzamts aufgespeichert lag. Bei der Oeffnung des Gewölbes zeigte es sich, daß die Säcke, in denen die Silberstücke verwahrt wurden, vermodert waren und, sobald man den Versuch machte, sie aufzuheben, auseinander fielen. Als einer der Beamten sich auf den Berg Geldes hinaufzuarbeiten versuchte, um die losen Stücke zu sammeln, plakte nach der „Voss. Ztg.“ eine ganze Reihe von Säcken, und die ganze Masse Geldes setzte sich auf einmal in Bewegung, so daß die in dem Gewölbe befindlichen Beamten sich nur mit Mühe retten konnten. Der Sturz der Geldmassen, 2 Millionen Dollars, erschütterte das ganze Gebäude.

Die in Yokohama erscheinende „Deutsche Japanpost“ gibt einen Leitartikel des japanischen „Jummin“ wieder, in welchem dieses Blatt auffordert, sich in allem Deutschland zum Muster zu

nehmen. In Japan führt man vom Regierungsbeamten bis zum Schuljungen Deutschland beständig im Munde. Damit sei es aber nicht getan. Man müsse auch Deutschlands Parole: „Allen voran“ zu der seinigen machen und danach handeln. Wie bezüglich der Verfassung, der Landesgesetze und der Staatsverwaltung, wie in der Wissenschaft, so könne man in allem anderen Deutschland als Muster aufstellen. Selbst unter ungünstigen Verhältnissen erreiche Deutschland in allem eine prominente Stellung. Das beweisen z. B. seine maritimen Unternehmungen. Die deutsche Kriegsslotte habe sich dank dem großen Interesse des Kaisers, der durch eigenes Studium in der Heimat und im Auslande sich informiere, der selber Schiffe zeichne und über Schiffsbau schreibe, aus kleinsten Anfängen zu einer der erstklassigen Marine der Erde entwickelt. Die Handelsmarine nehme nächst England den ersten Platz ein, was Tonnengehalt ihrer Schiffe anginge; sie habe (England eingeschlossen) die größten u. schnellsten Schiffe der Erde. Und bei alledem sei Deutschland ein Land, das durch seine geographische Lage gar nicht von vornherein auf die See angewiesen sei. Nur ein Drittel seiner Grenzen berühre das Meer. Aber es habe erkannt und arbeite immer mehr auf die allgemeine Erkenntnis des Sazes: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ hin. Die Flottenvereine wirken mit. In einem Lande, wie Japan dagegen, das aufs Meer angewiesen sei, finde man nichts, was sich in dieser deutschen Energie im Anpacken von Unternehmungen vergleichen könne, und wenn mit schweren Steuern die Mittel zu etwas aufgebracht seien, so wanderten sie zum Teil wieder in private Taschen. Was Japan nötig habe, sei das Eindringen nicht nur deutschen Wissens und deutscher Einrichtungen, sondern vor allem des deutschen Wesens.

Unterhaltendes.

Im Banne der Rache.

Von D. Elster.

14) (Nachdruck verboten.)
„Nein, mein Johannes,“ sprach sie fest. „Nichts von alledem werde ich tun, sondern hier die Männer der Behörde erwarten und ihnen ruhig folgen, wohin sie mich führen . . .“

„Ich ertrage es nicht . . .“
„Ein furchtbares Geheimniß liegt dieser schrecklichen Tat zu Grunde. Nach habe ich die Lösung dieses Geheimnisses nicht gefunden, aber ich werde sie finden und ich werde schuldlos aus dieser Prüfung des Himmels hervorgehen.“

„Und willst die Untersuchung, die Haft, das Gericht über dich ergehen lassen? Du erträgst es nicht — Du unterliegst diesem Schicksalsschlage — dieser Schmach — und — und wenn Sie Dich schuldig sprechen? — Ach, es ist alles möglich bei den dem Irrtum, der Täuschung unterworfenen Menschen!“

„Wenn man mich schuldig spricht, wenn man mich schuldig findet, dann werde ich die Sühne meiner Tat, die ich nur im Wahnsinn begangen haben kann, mit heiterem Mut auf mich nehmen. Habe ich diese Tat des Wahnsinns begangen, dann mag ich nicht mehr leben, dann kann ich nicht mehr leben und ich werde

die Stunde des Todes als die Stunde der Befreiung von einem Leben begrüßen, das so leicht den dunklen, unheimlichen Gewalten einer überirdischen Macht zum Opfer fallen kann. Ich fühle mich frei von jeder Schuld und doch — kann ich jene Tat begangen haben! Ich muß wissen, ob ich sie begangen habe, nicht um der Welt willen, sondern um meiner selbst willen!

„Cläre hat recht,“ nahm Frau Peufert das Wort. „Eine genaue Untersuchung der Tat muß Klarheit schaffen und wird Klarheit schaffen. Wenn man sie schuldig sprechen wird, wenn man ein Recht dazu hätte, sie schuldig zu sprechen, dann wäre dieses Leben nicht lebenswert — dann gäbe es keinen Gott im Himmel, dann gäbe es keine Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden und die Menschheit müßte verzweifeln.“

Leuchtenden Auges reichte Cläre der alten Frau beide Hände. „Wir verstehen uns, meine Mutter,“ sprach sie mit tiefbewegter Stimme. „Und nun mögen sie kommen, mich in das Gefängnis zu werfen — ich bin bereit!“

Hoch aufgerichtet stand sie da, während Johannes vernichtet auf einen Stuhl sank und aufföhnend das Antlitz in die Hände verbar.

Schwere Schritte wurden auf der Treppe laut. Dann war die Klingel an der Korridor tür scharf gezogen. Ein Beben durchzitterte die Gestalt Cläres. „Deffnen Sie, meine Mutter,“ sagte sie ruhig. „Und fürchten Sie nicht, daß ich wieder schwach werden könnte.“

Die alte Frau nickte einige Male wie zustimmend mit dem graisen Haupte. Dann ging sie schlürfenden Schrittes zur Korridor tür.

Ein Polizeileutnant mit zwei Schutzleuten trat ihr entgegen.

„Sind Sie Frau Johanna Peufert?“

„Jawohl, mein Herr.“

„Befindet sich Fräulein Clara von Helden in Ihrer Wohnung?“

„Allerdings . . .“

„Wollen Sie mich zu dem Fräulein führen?“

„Bitte treten Sie hier ein.“

Sie öffnete die Tür des Wohnzimmers. Der Polizeileutnant trat ein, während sich die Schutzleute an der Tür aufstellten.

Cläre stand noch immer hoch und stolz aufgerichtet in der Mitte des Zimmers. Johannes fuhr empor. Mit schreckensbleichem Antlitz starrte er dem Beamten entgegen, der rasch auf Cläre zutrat.

„Sind Sie Cläre von Helden?“

„Das ist mein Name. . .“

„Im Namen des Königs verhafte ich Sie wegen dringenden Verdachtes der Vergiftung der Kinder der Frau Hauptmann Amalie von Dettelint . . .“

„Der Verdacht ist falsch — Fräulein von Helden ist unschuldig!“ rief Johannes in namenloser Dual.

„Ich habe nicht gesagt, daß Fräulein von Helden schuldig ist, mein Herr,“ sagte der Beamte ruhig. „Ich handle nur im Anstrage meiner vorgeetzten Behörde.“

„Ich leiße jede Bürgschaft für Fräulein von Helden.“

„Es tut mir leid, diese Bürgschaft nicht annehmen zu können. Aber darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Johannes Peufert. . .“

„Ah, der Verlobte der jungen Dame. . .“

„Ja . . .“

„Sie werden Gelegenheit finden, Ihr Zeugniß zu Gunsten der Dame abzulegen, Herr Peufert. Einstweilen muß ich Fräulein von Helden bitten, mir zu folgen.“

„Ich bin bereit . . .“

„Ich setze voraus, daß es Ihnen angenehm ist, wenn wir eine Droßkche benutzen?“

„Ich bin Ihnen dankbar dafür.“

„Wenn ich dann bitten darf . . .“

Johannes wollte sie zurückhalten, sie in die Arme schließen, mit einem stolzen Lächeln reichte sie ihm die Hand. „Lebwohl, Johannes. Wir sehen uns wieder in voller Freiheit — oder . . .“

„Oder ich sterbe mit Dir . . .“

Die Tür schloß sich hinter dem rasch davon schreitenden Mädchen. Johannes stürzte ausschlagend zu Füßen seiner Mutter nieder und verbar sein Antlitz an dem Herzen der alten Frau.

9. Kapitel.

In einem bedauernswerten Zustande befand sich Hauptmann von Dettelint. Er vermochte sich das Verbrechen an seinen von ihm so zärtlich geliebten Kindern nicht zu erklären, er konnte an das Verbrechen Cläres nicht glauben, und doch lagen die unzweideutigsten Beweise vor, wie auch der Zeitungsartikel besagte, der nach einigen Tagen in allen Blättern Berlins erschien und von diesen in die gesammte Presse Deutschlands und des Auslandes übergang. Der Artikel lautete:

„Unter dem dringenden Verdachte, die Kinder ihrer Stiefschwester, in deren Hause sie nach dem Tode ihrer Eltern Aufnahme gefunden, vergiftet zu haben, ist eine junge Dame der ersten Gesellschaft Berlins verhaftet worden. Cläre von Helden, so ist der Name der jungen Dame, führte die Aufsicht über die Kinder, einem neunjährigen Knaben und einem sechsjährigen Mädchen. Sie hatte ihr Zimmer neben dem Schlafzimmer der Kinder, in dem sie selbst schlief. Auch in der Nacht, in welcher das Verbrechen begangen wurde, schlief das junge Mädchen bei den Kindern. Nur das Dienstmädchen war des Abends, etwa um 10 Uhr, noch in dem Schlafgemach der Kinder gewesen, da diese etwas unruhig waren. Das Dienstmädchen wollte die Mutter der Kinder benachrichtigen, wurde jedoch von Fräulein von Helden mit dem Bedeuten zu Bett gesandt, daß sie selbst die Aufsicht über die Kinder übernehme und daß zu irgend einer Besorgniß in Bezug auf den Zustand der Kleinen kein Grund vorhanden war. Was in der Nacht geschehen, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntniß. Aber am anderen Morgen fand man das sechsjährige Mädchen tot in seinem Bettchen, während der Knabe mit dem Tode rang, sich in besserer unter der eifrigen Hilfe des rasch zugerufenen Hausarztes, des Doktors Mittenzweig, besserte und heute außer Lebensgefahr sich befinden dürfte. Der Schmerz der Eltern läßt sich denken. Dr. Mittenzweig konstatierte eine Opiumvergiftung. Niemand anders als Fräulein von Helden konnte die Täterin sein, da sie während der ganzen Nacht allein bei den Kindern gewesen war und Morgens noch tief schlummernd in dem Zimmer der Kleinen angetroffen wurde. Aus den verwirrten Reden des jungen Mädchens muß man schließen, daß es die Tat in einem Anfall von Irrsinn be-

gangen hat; es soll in letzter Zeit öfter Zeichen von Schwermut gezeigt haben. Fräulein von Helden scheint stets Opium im Besitz gehabt zu haben, vielleicht gegen Schlaflosigkeit, an der sie gelitten haben soll. Bei der Durchsuchung ihres Zimmers am Tage nach der Tat, fand man das Gift unter der Wäsche in ihrer Kommode verborgen, sodas die letzten Zweifel an ihrer Tat zerstreut wurden. Zum Mindesten liegt eine furchtbare Fahrlässigkeit vor, die ihre gebührende Strafe finden muß. Fräulein von Helden ist vorläufig in Haft behalten worden, da der Verdacht, daß sie sich der Untersuchung durch Flucht zu entziehen versuchen würde, vorliegt. Man wird mit der größten Spannung dem Ausgang dieses Prozesses entgegensehen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Wildbad, 27. Okt. Auf recht dauerliche Weise kam gestern der ca. 30 Jahre alte Fuhrmann Heselshwerdt bei Schultheiß Erhardt in Enzthal bedienstet, ums Leben. Derselbe geriet so unglücklich unter seinen mit Büschelholz beladenen Waagen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Heselshwerdt hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Obstpreiszettel.

Stuttgart-Nordbahnhof 27. Okt. Laut marktamtlicher Zusammenstellung waren gestern im ganzen 119 Wagen zum Verkauf aufgestellt. Neu zugeführt waren 87 Wagen und verteilen sich die Zufuhren auf folgende Länder: 23 Wagen aus Italien zu 1220—1270 Mk., 25 aus Ungarn 1220—1280 Mk., 6 aus Oestreich 1330—1400 Mk., 5 aus Serbien 1220—1240 Mk., 10 aus Belgien-Holland 1260—1280 Mk., 1 aus Böhmen, 2 aus Württemberg 1380 bis 1390 Mk., 10 aus der Schweiz 1290 bis 1350 Mk., je pro 10000 kg bahnamtliches Gewicht Stuttgart. Detailpreis für Aepfel 6.20—7.10 Mk. per Ztr. Nach auswärts wurden 36 Wagen versandt.

Weinpreiszettel.

Beßigheim. Heßigheim a. N. 26. Oktober. Käufe pro 80—110 Mk. pro Eimer, immer noch ca. 100 Eimer Bergweine, darunter recht gute Sorten, feil. — Lauffen a. N. 26. Oktober. Käufe pro 3 Hektol. zu 80—100 Mk.

Weinsberg, 26. Oktober. Verkauf lebhaft zu 80—130 Mk. pro Hektol. Noch schöner Vorrat. — Löwenstein mit Reischach und Mittelhof 25. Okt. Lese beendet, Käufe von 70 Mk. an. Noch einige gute Reste feil.

Vermischtes.

— Als Ur-Ur-Enkel einer noch lebenden Ur-Ur-Ur-Ähne die Welt zu erblicken, dieses seltene Schicksal ist dem soeben geborenen Sohne des Bureauvorstehers B. in Berlin, Bülowstr. 98, beschieden. Von der mütterlichen Seite des Kindes leben die Ur-Ur-Großmutter, 95 Jahre alt, in Ivenrode bei Ergleben; die Ur-Großmutter, 67 Jahre alt, ebenda; die Großmutter, 44 Jahre alt, in Berlin und die glückliche Mutter im Alter von 24 Jahren. Die Ur-Ur-Ähne hat bis vergangenes Jahr noch eifrig das Spinnrad gedreht.

Gasthaus z. gold. Stern

Heute Mittwoch

Metzel- Suppe

wozu freundlichst einladet

Fr. Schwizgäbele.

Ph. Bosh, Wildbad

zeigt hiermit den Eingang sämtlicher Herbst- und Winterartikel ergebenst an:

Damenkleiderstoffe

in prachtvollem Sortiment, schwarz und farbig **Lodenstoffe** 60, 70, 90 Pfg. per Meter und höher.
(Von ganz aparten ausgesprochenen Modefachen halte stets noch eine Musterkollektion.)

Unterrockflanelle u. Biber in nur prima Qualitäten
bedruckte B'wollflanelle für Kleider, Biou-
sen und Matinés
Baumwollflanelle für Hemden in jeder Preislage
Baumwollflanellhemden eigener Anfertigung
Normalhemden, Jacken u. Hosen
Jagdwesten, Socken, Strümpfe
Wollgarne in schönem Farbensortiment

Betttücher
von 85 Pfennig an per Stück.
Sämtliche Aussteuerartikel.

Billige Preise. Nur gute Qualitäten.

Lauffener Kirchenbau-Lose

Ziehung am 22. Dezember 1903.

Gewinne à M. 15 000.—, M. 6000.—, M. 2000.—, 2 à M. 1000.—
Lose à 1 Mark sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Schuhwaren-Geschäft
Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister.
Hauptstraße 91

 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. **Reparaturen** rasch und billig.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 815 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds : 271

Dividende im Jahr 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie
— je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wildbad

Carl Bätzner.

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“

Sing-Stunde

Donnerstag, den 29. Oktober,
Abends 8 Uhr
im Gasthaus zur Sonne.

Kameraden, welche neu beitreten wollen, sind hiezu eingeladen.

Der Vorstand.

Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, für Haushaltung zu baldigem Eintritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Zu vermieten

Wohnungen mit je 2 und 3 Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör.

Näheres zu erfr. bei

Chr. Schill

Bauunternehmer.

Dampf-

Bettfedern-Reinigungs-Maschinen.

Der titl. Einwohnerschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine **Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschinen** wieder hier aufgestellt habe und bitte bei Benützung derselben sich in Balde zu melden bei **P. Horkheimer**, wohnhaft bei Maler Schill.

G. Horkheimer.

Blühend schön!

wird jedes Antlitz, frisch und geschmeidig die Haut, zart und anmutig der Teint nach täglichen Waschungen mit nur verbesserter

Radebeuler Lilienmilchseife

von E. Vier u. Co., Radebeul-Dresden
Stück 50 Pfg. bei: Anton Geinen, Drogerie und in der Hof-Apothete.

Empfehle mein großes Lager in

Bürsten und Pinselwaren,
Kleiderbürsten von 40 Pfg. an
Lamperie- und Gläserbürsten,
Maler- und Gipserpinsel,
Staub- und Handbesen,
Strupfer von 20 Pfg. an,
Wischbürsten,
Pferdebürsten,
Teppichbesen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

D. Treiber.

König-Karlstr.

Ackermann's „Diskret“
rottet schnell alle Wanzen aus. Mißerfolg ausgeschlossen, per Paket 50 Pfg.

Wildbad: Hof-Apothete